**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 19 (1911)

**Heft:** 23

Artikel: Das "Wassergschauen"

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547108

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

# Schweizerische Halbmonatsschrift

für

## Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

#### Inbaltsverzeichnis. Sette Bur Beachtung. . . 273Der Rährwert der Kastanien . . . . 281 Das "Wassergschauen" 273 Casimir Angstmeiers trauriges Schicksal 282 Aus unfern Zweigvereinen . Bermischtes: Spitige Hutnadeln der Damen und Gisenbahnhygiene; Ramele als Rranken= Mus dem Bereinsleben: Speicher; Winterthur; Häggenschwil; Basel . . . . . . . .

# Zur Beachtung.

Abonnement für «Das Rote Kreuz» pro 1912. . . Fr. 2. — Abonnement auf «Blätter für Krankenpflege» pro 1912 » 2.50 Bitte, die der heutigen Nummer beiliegende Karte zu benützen.

## Das « Wallergichauen ».

Von Alters her hat der menschliche Urin in der Erkennung der Krankheiten und damit auch in der Behandlung derselben eine hervorragende Rolle gespielt und wir denken, so lange es Heilkünstler gegeben hat, ebenso lange ist der kranke Mensch mit seinem "Wasser" zum Doktor gelausen. Woher mag das stammen?

Einmal wohl daher, daß wirklich bei vielen Krankheiten schon von bloßem Auge sichtbare Beränderungen im Urin zu bemerken sind. Wenn deshalb denkende Menschen beobachten konnten, daß bei ganz bestimmten Krankheiten, z. B. bei Leber- oder Darmleiden, bei Nieren-

entzündungen auch immer wieder dieselben Beränderungen im Harn zutage traten, so mußten sie auf die Idee kommen, daß man auch umgekehrt aus dem Wasser auf eine Krankheit schließen könne. Und widersinnig war diese Idee nicht, so wenig widersinnig, daß auch heutzutage die Wissenschaft sich mit der Untersuchung des Urins in weitgehendstem Waße beschäftigt. Unsere Verzte sind somit auch "Wassersschauer", wenn auch nicht im landläufigen Sinne.

Dann aber mag bei dieser Harnguckerei noch ein anderes Moment mitgewirft haben, und dieses Moment, das so tief in der mensch lichen Seele wurzelt, ift die Reigung zum Mustischen, Geheimnisvollen, Unerflärlichen und Ungewöhnlichen. Nun gehört der Urin, wie alle Ausscheidungen des Menschen, zum Unappetitlichen, ja in den Augen vieler Leute zum Unanständigen "von dem man nicht spricht". Kein Wunder, wenn der Mensch gerade diesem, mit einer gewiffen Scheu behandelten Ding, besondere Eigenschaften zuschrieb und zwar nicht nur zum Erkennen von Krankheiten, denn auch in der Behandlung von solchen hat der Urin in frühern Zeiten — bei abergläubischen Leuten heute noch eine nicht unerhebliche Rolle gespielt, wie man aus alten Rezepten zur Genüge ersehen fann. Innerlich und äußerlich angewandt, sollten eckelhafte Krankheiten eben auch mit eckelhaften Mitteln vertrieben werden. Hat sich nun hier der Aberglauben des Urins bemächtigt in bezug auf die Behandlung von Gebreften, so tat er es noch vielmehr für die Erkennung von Krankheiten. Da hat von Alters her die ernste Beobachtung des Urins dem Hofuspofus und dem schlauen Geschäfts= trieb gewissenloser Ausbeuter nur zu oft Blatz machen müffen. Unfere Untersuchungs= methoden sind ja kann 100 Jahre alt, die ältern Aerzte mußten sich mit dem bloßen äußerlichen Betrachten des Urins begnügen, wir werden ja sehen, daß diese primitive Methode sie in den meisten Källen im Stiche lassen mußte; die Quacksalber aber machten sich diese Unsicherheit der Untersuchungs= methoden nur zu gern zunuße und daß ein solches Geschäft einträglich war, geht schon daraus hervor, daß es auch heute in unserer "aufgeklärten" Zeit und in unsern zivilisierten Gegenden immer noch schwunghaft betrieben wird. Es gibt übrigens immer noch Leute, und jeder Arzt, besonders auf dem Land, wird solchen begegnet sein, die glauben, das Beobachten des Urins gehöre allein in das Gebiet des "Waffergschauers, und Quacksalbers und der Arzt bedürfe dessen nicht. Es fann nicht genug betont werden, daß

eine genaue Untersuchung des Harnes gerade für den Arzt zu den stärksten Hülfsmitteln seines wissenschaftlichen Apparates gehört.

Wir wollen einmal der Frage näher treten, was man an einem mit Urin gefüllten Fläschchen jehen fann und dabei nur vorläufig diejenigen Eigenschaften aufzählen, zu beren Erkennung unsere bloßen Sinnesorgane genügen. Da ist zunächst zu nennen: die Farbe, Klarheit oder Trübung, Dünn= oder Dickfluffigkeit, Bodensak, eventuell kann uns auch der Beruch wertvollen Aufschluß geben (bei gewissen Eiterungen nimmt der Harn den Geruch von frischen Aepfeln an, nach Terpentingenuß riecht er z. B. nach Beilchen). Dies alles fönnen beide, Arzt und Quachfalber, ihren Sinnsorganen allein wahrnehmen, und es braucht dazu außer einiger Uebung feiner besonderen Studien oder Renntnisse. Wie aber steht es mit den Schlußfolgerungen aus einer solchen oberflächlichen Untersuchung? Einige Beispiele mögen dies erläutern.

Wir wollen zunächst feststellen, daß auch ein scheinbar ganz normaler Urin frankhafte Stoffe enthalten fann. Du kommst zu beinem Hausarzt, weil du dich müde und unbehaglich fühlft. Nach genauer förperlicher Untersuchung verlangt er, beinen Urin zu sehen. Du will= fahrst topfschüttelnd seiner Bitte, benn an beinem Urin hast noch nie etwas Abnormes bemerkt. In der Tat, der Arzt bestätigt deine Wahrnehmung, der Urin unterscheidet sich nicht im geringsten von dem eines gang Besunden. Aber siehe, eine chemische Untersuchung einfacher Art ergibt die Anwesenheit von Gi= weiß und vielleicht findet man bei der mikro= skopischen Untersuchung eines Harntröpschens fleine Körperchen, die erfahrungsgemäß auf eine Erfrankung der Niere hindeuten. Ist die Krankheit noch in ihrem Beginn, d. h. bist du früh genug auf die Natur deines Leidens aufmerksam geworden, so kann dasselbe sehr oft noch total behoben werden. Man fieht gleich hier, wie durchaus notwendig diese chemische Untersuchung war, ja der Arzt ist sehr oft, nur zu oft, einzig und allein auf dieselbe angewiesen. So kann z. B. die so sehr gefürchtete Scharlachenierenentzündung, deren frühzeitiges Erkennen allein günstige Aussicht auf Heilung gibt, durch chemische und mikroskopische Untersuchung schon zu einer Zeit festgestellt werden, wo noch alle andern auf ein solches Leiden hineweisenden Symptome fehlen.

Bei dem eben erwähnten Beispiel hat das menschliche Auge den Untersucher völlig im Stich gelaffen. Aber während der Arzt sich mit dem bloßen Anschauen nicht begnügte, fondern andere Untersuchungsmethoden zu Hülfe nahm, verlegt sich der Quackfalber, dem außer der nötigen Unverfrorenheit alles fehlt, aufs Erraten, wobei meistens der größte Un= finn herauskommen muß. (So schrieb jüngst ein ostschweizerischer Kurpfuscher einem Ba= tienten: "Ich habe Ihr Wasser untersucht und darin 2% "Mervösidet" vorgefunden"). Wenn du etwas müde aussiehst, so wird er dir je nach Gutdünken vielleicht eine "Blut= oder Rückenmarksauszehrung" ins Gesicht schleudern. Aber nur nicht erschrecken, lieber Patient! Die Krankheit, die er dir angedichtet hat, ist zwar unheilbar, aber der schlaue Mann bestreicht dir die bittere Ville mit süßem Honig, indem er dich versichert, daß er dich "sogar, trokdem du von Aerzten behandelt worden seiest", gang sicher heilen wird. Denn, je schwerer die Krankheit, um so größer das Verdienst, dich geheilt zu haben. Und wenn du, durch die schwere Diagnose erschreckt, so= lider lebst als bisher und Diät hälft, dann wirst du dich vielleicht besser fühlen und der Kurpfuscher hatte in deinen Augen recht mit seiner Diagnose und seinem teuren Tee. "Und das alles hat der Mann mit bloßem Auge aus bem ganz klaren Waffer gelesen und erkannt, wunderbar!" Freilich wird beine Besserung nicht anhalten, weil Sitz und Ur= sache beiner Krankheit nicht erkannt worden sind und du wirst dich doch zuletzt ent= schließen, dich vom Geheimnisvollen und Un= beareiflichen zum natürlich Einfachen und Begreiflichen zu wenden und durch einen Arzt eine gründliche Untersuchung vornehmen zu lassen.

Dieser normal aussehende Urin bei franken Menschen ist aber durchaus nicht selten, son= dern kommt sehr häufig vor. So erweist sich recht oft ein ganz heller Urin, der sich von einem normalen in nichts unterscheidet, erst bei chemischer Untersuchung als zuckerhaltig, wodurch mit einem Mal alle die merkwürdigen Symptome, über die der Patient flagt, er= flärt und eventuell durch entsprechendes Verhalten zum Verschwinden gebracht werden fönnen. Diese beiden Beispiele, die zu den täglichen Vorkommnissen in der Prazis des Arztes gehören, zeigen zur Genüge, wie leicht ein bloßes Betrachten des Urins ohne nachfolgende chemische Untersuchung zu falschen Schlußfolgerungen führen kann.

Umgekehrt braucht auch ein abnormal scheinender Harn nicht immer auf einen frank= haften Zustand zu deuten. Du kommst in heißem Sommer, vielleicht nach einer strengen Tour mit beinem Urin zum Arzt und machst ihn bekümmert auf die dunkle Farbe desselben aufmerksam. In der Tat, der Urin ist dunkel= braun, riecht etwas scharf. Der Arzt wird dir nach einer einfachen chemischen Untersuchung erflären können, daß du ganz gesund bist, aber auf deinem Marsche durch starkes Schwigen viel Waffer verloren haft, so daß zum Auflösen der Harnfalze im Körper eben nicht genug zurückblieb; um so konzentrierter, also dunkler, wurde dein Urin. Der Quacksalber hätte, durch die dunkle Farbe des Wassers verführt, wahrscheinlich eine beginnende Waffersucht herausgefunden, weil bei dieser Krankheit der Urin fast immer dunkel ift, und die dunkle Farbe unter Umstän= den auf eine geringe Harnmenge, infolge= dessen vielleicht auf ein Zurückhalten von Wasser im Körper beuten tann. Wie leicht aber die dunkle Farbe zu Täuschungen An= laß geben kann, beweist folgender Fall, den wir selber erlebt haben und den wir unsern Lesern zur Erheiterung hier anführen wollen. Einer unserer Patienten hatte neben seinem eigenen Urin dem Waffergschauer auch den= jenigen seiner ganz gesunden Frau, mit etwas schwarzem Kaffee versett, vorgewiesen, worauf der Quachfalber gründlich hereinfiel, indem er mit bedauernder Miene erklärte, der betreffen= den Berson sei nicht zu helfen, sie werde in= nerhalb der nächsten 6 Wochen an der Wassersucht sterben. Mit dem bloßen Hereingucken ist es also nicht getan; übrigens können abnor= male Färbungen des Harnes aus den verschiedensten Ursachen entstehen. So braucht 3. B. die grünsiche Farbe nicht immer auf Gallenfarbstoffe, also auf Ertrantung der Leber, zu deuten, sie kann ebenso aut durch innere oder äußere Unwendung von Karbol oder Salol entstanden sein. Nach Genuß von Rabarber, Safran ober Wurmtabletten kann der Urin safrangelb werden, während er durch Sumpfbeeren und Runkelrüben eine rötliche Kärbung annimmt.

Auch aus dem Bodensatz läßt sich nicht ohne weiteres auf eine Krankheit schließen. Wie oft findet man am Morgen nach einer schwerverdaulichen Abend-Mahlzeit den Boden des Geschirres mit einem ziegelmehlfarbigen Sate bedeckt, von dem man beim Waffer= lassen noch gar nichts bemerkt hatte. Man braucht bloß den Urin etwas zu erwärmen, um zu sehen, daß er wieder vollständig flar wird und die Analyse lehrt, daß es sich um eine Anhäufung von harnsauren Salzen handelte, die wieder vergeht, sobald man zu einer mäßigen Kost zurückkehrt. Ein anderes Mal will und eine leichte Farbung nicht gefallen, der sonst leicht saure Urin zeigt alkalische Be= schaffenheit. Ein leichtes Ansäuern mit Effig löst die trübmachenden phosphorsauren Salze auf, es handelte sich dabei nur um vorüber= gehende Verdauungsstörungen. Für den Laien liegt es recht nahe, diese Trübung als Gi= weißgehalt des Urins aufzufassen und der Wasseraschauer wird daraus weiß Gott was für eine schreckliche Krankheit konstruieren.

Auch Eiter und Blut lassen sich im Urin nicht immer ohne weiteres erkennen.

Aber auch gesetzt der Fall, — und das wird hie und da möglich sein — es gelinge dem Kurpfuscher, mit blokem Auge die An= wesenheit von Eiweiß, Blut ober Eiter im Harn festzustellen, so wird er sich mit dieser Tatsache begnügen und die Schluffolgerungen seiner Phantasie überlassen. Für den gewissen= haften Arzt fängt aber die Untersuchung erst recht an. Ihn verlangt es, im Interesse seines Patienten zu missen, woher dieses Eiweiß kommt, aus einer Entzündung der Rieren, eventuell aus welcher Niere, oder aus welchen andern Ursachen. Denn je nach Art und Sitz des Einveißzerfalles ist die Krankheit eine andere. Es ist auch für die Behandlung von ausschlaggebender Wichtigkeit zu wissen, woher Blut und Eiter stammen, aus den äußern oder innern Harnwegen, aus Blase, Harn= leiter, Nierenbecken, aus der Niere felbst oder vielleicht aus Abzessen, die sich in die Harn= wege ergoffen haben. Und damit ist eine ein= gehende Urinuntersuchung noch lange nicht erschöpft, wir haben noch nichts gesagt von dem Suchen nach Bakterien, Fremdkörpern und einer Unmenge chemischer Verbindungen und sonstiger Stoffe. Es würde uns aber zu weit führen und den Raum unseres Blattes ungebührlich in Unspruch nehmen, wenn wir eine auch nur annähernde Aufzählung aller Hinweise geben wollten, die sich aus einer genauen Analyje des Urins ergeben und die zur Feststellung eines Leidens sehr viel bei= tragen, ja oft unerläßlich sind. Dazu bedarf es allerdings fomplizierter und zeitraubender Untersuchungsmethoden, die nur dem Arzt und Chemiker zugänglich sind und ausdauern= des Studium, sowie reiches Wissen erfordern, dafür aber mit der Erkennung der Krankheit auch oft die deutlichsten Fingerzeige zu deren Heilung geben, wie man sich täglich über= zeugen kann. Wir wollen uns damit begnügen, an Sand einiger Beispiele gezeigt zu haben, daß eine oberflächliche Betrachtung des Urins,

wie sie vom Quacksalber dem betörten Publisum vorgemacht wird, nicht nur total ungenügend ist, sondern durch die Trugschlüsse, zu denen sie so leicht Anlaß gibt, recht oft gefährlich werden kann, besonders, wenn das durch der richtige Woment zu einem vernünfstigen Eingriff verpaßt wird.

Wir möchten übrigens mit unsern Betrachtungen ja nicht den Glauben erwecken, als ob die Wissenschaft jede Krankheit aus dem Urin erkennen könne. Bei sehr vielen Leiden ergibt auch die genausste Harnanalyse gar keine brauchbaren Anhaltspunkte. Darin aber liegt gerade der sundamentale Unterschied zwischen dem "Wasserzschauer" und dem wissenschaftlich gebildeten Urzt, daß der erstere alles zu heilen verspricht, während der letztere sich wohl bewußt ist und dies auch unumwunden zugesteht, daß seine Wissenschaft leider immer noch sehr eng begrenzt ist. Nur Unwissenheit macht frech, echtes Wissen bescheiden.

Wir wissen gar wohl, daß wir durch alle Auftlärung und Belehrung einen großen Teil des Publikums nicht abhalten werden, zum "Wassergschauer" zu laufen, um sich betrügen zu lassen, denn der Ertrinkende greift ja auch nach dem Strohhalm und der Harlichen, Geheimnisvollen ist zu tief im menschelächen, Geheimnisvollen ist zu tief im menschelichen Gemüt eingegraben, als daß er sich so leicht ausrotten ließe, aber vielleicht werden diese Zeilen den nachdenkenden Leser unseres Blattes doch bewegen, den einen oder andern seiner kranken Mitmenschen vor einem "Reinsall" zu bewahren.

## Aus unsern Zweigvereinen.

Bei Anlaß des letzten bernischen Rot-Areuz-Tages ist dem Zweigverein Mittelland Heil widerfahren. In hochherziger Weise hat Herr alt Regierungsrat von Wattenwyl dem Zweigverein die zur Anschaffung eines Kolonnenfourgons nötige Summe zur Verfügung gestellt, die sich auf zirka Fr. 5500 belaufen wird.

Auch in St. Gallen scheint ein guter Wind zu wehen. Wir erhalten vom dortigen Zweigverein folgende

Dantsagung:

Der Sanitätshülfstolonne St. Gallen ist von einem ungenannt sein wollenden, hochherzigen Geber die schöne Summe von Fr. 5000 überwiesen worden, wofür wir an dieser Stelle aufrichtigen Dank aussprechen.

Möge das edle Beispiel des Donators auch in andern Kreisen, die es mit ihren Pflichten gegenüber dem Baterland und den notleidenden Mitbürgern ernst nehmen, Nachachtung finden. Für die Kolonnenleitung,

Der Kaffier: A. Roth=Burkhart.

Wir gratulieren den beiden Zweigvereinen von Herzen.

## Zweigverein Bern-Mittelland.

Anti-Tuberkulose= und Anti-Alkohol-Ausstellung in Bern im Gewerbe- museum, Eintritt frei. Bis zum 16. Dezember täglich offen von 9-12 Uhr und 1-5 Uhr. Sonntags  $10^{1/2}-12$  und 1-5 Uhr. Dienstags und Freitags auch abends von 7-9 Uhr.